Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 109. Freitag, den 9. Mai 1884. II. Jahrg.

Das Socialistengesetz.

Die ernste Haltung der Regierung scheint auf den Reichstag den wünschenswerthen Eindruck gemacht zu haben, denn es verlautet als sicher, daß sich für die Verlängerungsdauer des Gesetzes eine Majorität ergeben wird. Hätten wir nicht ein starkes König- und Kaiserthum, welches bei den wichtigsten Fragen des Landeswohls entschlossen und auch in der Lage ist, sich nicht ohne Weiteres den Beschlüssen der Volksvertretung zu unterwerfen, so könnte man sagen, der Kanzler und die Minister machten die Sache zu einer Kabinetsfrage. Thatsächlich ist sie aber eine Herzens- und Gewissensfrage für Se. Maj. den Kaiser, und wer sich erinnert, daß seine edle Persönlichkeit zuerst und allein unter den Wahnsinnexcessen und den Ansturm der revolutionären Umsturzelemente gelitten hat, der wird es auch wohl natürlich finden, daß der Kaiser auf die Verlängerung eines Gesetzes besteht, welches aus dem Grunde erlassen ist, verbrecherische Agitationen zu erschweren und die Person des Reichsoberhauptes zu schützen. Mag man über die Erfolge der vorbeugenden Ausnahmegesetzgebung denken, wie man will, die Thatsache kann Niemand leugnen, daß seit dem Erlaß des Sozialistengesetzes Attentate und Attentatsvorbereitungen aufgehört haben oder verhindert worden sind. Das Letztere ist wahrscheinlich dadurch möglich geworden, daß man Seitens der Behörde in der Lage war, durch das Sozialistengesetz der Anhäufung agitatorischer Elemente in bestimmten Centren entgegenzutreten und deren Zirkel zu stören.

Auch ist nicht zu verkennen, daß sich die Aufregung in den sozialdemokratischen Kreisen wesentlich abgekühlt hat, seitdem eine schärfere Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts eingetreten und damit das Abhalten von Brandreden verhindert ist, als deren Folge Excesse zu betrachten sind. Mögen die Anarchisten an den Rockschößen der Sozialdemokratie hängen oder nicht, das Sozialistengesetz hat vorgebeugt, daß der Anarchismus sich aus den Sozialdemokraten allzusehr stärken oder rekrutiren konnte.

Wenn trotzdem viele Anzeichen auch auf finstere Pläne deutscher Anarchisten hinweisen, so kann man daraus nicht schließen, daß das Sozialistengesetz Anarchisten erzieht, sondern höchstens, daß ohne dasselbe die anarchistischen Elemente wahrscheinlich viel zahlreicher vorhanden sein und vielmehr als jetzt die geordneten Zustände bedrohen würden Die unabweisbare Logik der Thatsachen hat zu allen Zeiten und zu allen Orten bewiesen, daß der Radikalismus eine schiefe Ebene herabruscht. Die Sozialisten werden von den Communisten und letztere von Anarchisten abgelöst und das Ende ist die Schreckensherrschaft wahnsinniger Bummler und Pertroleujen. Auf dieser Bahn gebietet das Sozialistengesetz am Anfange einen Halt, und das ist wahrlich besser, als daß am Ende die Elemente, die Blut säen, Blut ernten und der Bürgerkrieg enntbrennt.

Politische Tagesfragen.

Mehrere Blätter veröffentlichen heute zwei Dokumente, worin der Kanzler des französischen Konsulats in New-York, Herr Leon J. Poitevin, denunzirt wird, während der Ueberfahrt von New-York nach Havre an Bord der „Normandie“ am 25. April 1884 eines Franzosen unwürdige Aeußerungen gethan zu haben. Herr Poitevin, so versichern mehrere Zeugen in einem von ihnen unterzeichnetan Protokoll, hat erklärt, „daß seine Sympathien für das deutsche Volk vor, während und nach dem Kriege waren.“ Von dem amerikanischen General Tevis, Offizier der Ehrenlegion, der während des Krieges in der französischen Armee gedient hatte, deswegen ein „Elender“ genannt, hat Herr Poitevin an Bord der „Normandie“ Niemand finden können, der ihm als Zeuge und Kartellträger dem amerikanischen General gegenüber dienen wollte, und soll ferner auch in Paris seine Zeugen nicht bis zu dem von ihm selbst festgesetzten Tage dem genannten General gesandt haben. Diese Angelegenheit, bemerkt die K. Ztg., bringt die französische Regierung in große Verlegenheit. Wenn sie Poitevin absetzt, so wird sie im Auslande Anstoß erregen, was ihr im gegenwärtigen kritischen Augenblick nicht lieb sein kann, und wenn sie es nicht thut, so wird sie von den französischen Chauvins des Vaterlandesverraths geziehen werden.

Reichstag.

22. Plenarsitzung vom 8. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Staatsminister v. Bötticher das Wort, um unter allseitigem Beifall des Hauses einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher 135,000 Mark aus Reichsmitteln zu Belohnungen für die Mitglieder der unter Führung des Geh. Raths Dr. Koch in Egypten und Indien thätig gewesenen sogenannten Cholera-Commission verlangt.

Demnächst wurden einige unbedeutende Punkte der Tagesordnung ohne Debatte erledigt und hierauf die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Verlängerung des Socialistengesetzes, begonnen.

Den Reigen eröffnete Abg. Dr. Frhr. Schenk v. Stauffenberg (d.-freis.), um sich prinzipiell gegen die Verlängerung des Socialistengesetzes auszusprechen. Zunächst sei bei Zustandekommen des Gesetzes die Absicht nicht die gewesen, einen dauernden Zustand dieser vorübergehenden Maßregel zu schaffen. Bei den damaligen Commissionsberathungen habe er und sein Freund Lasker den Versuch gemacht, gewisse Kautelen in das Gesetz zu bringen, um demselben gewissermaßen eine Form zu geben, welche es von mißbräuchlicher Anwendung ausschlösse. Ein Theil dieser Vorschläge zu § 1 habe damals auf allen Seiten Zustimmung gefunden. Die Intention des Gesetzes war nicht, die socialdemokratische Partei auszurotten, sondern nur deren staatsgefährlichen Tendenzen wegzuschaffen. Nach dieser Richtung müsse man zwischen Socialdemokraten und Anarchisten streng scheiden. Das Gesetz sei jedoch schablonenmäßig mit unerbittlicher Consequenz durchgeführt worden. Das Anschwellen der anarchistischen Partei sei die Furcht der langen Dauer des Ausnahmegesetzes, welches andererseits auch die weitgehendste Anwendung der geheimen Polizeimacht zur Folge gehabt habe. Wohin man damit komme, darüber könne ein Einblick in die russischen Verhältnisse auch nicht mehr den Schein des Zweifels lassen, und wenn es bei uns noch nicht soweit gekommen, so sei dies mehr der göttlichen Vorsehung zu danken, als den getroffenen Maßregeln. Andererseits erweise sich dieses Ausnahmegesetz ohnmächtig gegenüber der Verbreitung der socialdemokratischen Presse, deren Züricher Centralorgan eine geradezu staunenswerthe Auflage erreicht habe. Würde die Frage von den Regierungen und dem Hause ohne alle Nebenrücksichten behandelt, so müsse ein befriedigendes Resultat sich ergeben. Damals trat ein derartiges Bestreben in dem gemeinsamen Begriff der „Ordnungspartei“ hervor, der sich indeß mehr und mehr nach rechts verschoben habe. Nach pflichtgemäßer Erwägung aller Momente müsse es zur Ablehnung des Gesetzes kommen. (Bravo! links.)

Abg. Frhr. v. Minnigerode (d.-cons.): Auch für meine Freunde ist für die Beurtheilung der vorliegenden Frage der Umstand bestimmend, ob und inwieweit das Socialistengesetz bisher von Erfolg gewesen. Diese Frage müssen wir, im Gegensatze zu der Auffassung der Linken, entschieden bejahen. Zunächst hat die anfangs der siebziger Jahre geradezu fieberhafte Anschwellung der Socialdemokratie sehr nachgelassen. Dann haben die Brandreden, wie wir sie 1874 hier von Hasselmann hören mußten, aufgehört und sind heute nicht mehr möglich. Man sehe sich ferner in unseren Nachbarstaaten um. Was ist in jüngster Zeit doch passirt! Wenn es bei uns nicht so weit kam, so liegt das doch zweifellos und zum größten Theile an dem Socialistengesetz. Nun sagt man: der Kampf müsse mit idealen Waffen geführt werden, es sei ein Geisterkampf. Das ist absolut unrichtig, denn die Socialdemokratie ist der verkörperte Terrorismus auf allen Gebieten, der den Arbeiter verfolgt vom Vereine bis in die Familie hinein. (Mittlerweile ist der Reichskanzler Fürst Bismarck in das Haus eingetreten.) Da redet man von den „gesetzgeberischen“ Ideen der Socialdemokraten. Man sehe sich einmal die Ansicht Frohme's über die Eigenthums-Verhältnisse an! Dann wird gegen die Verlängerung des Socialistengesetzes eingewendet: früher hätten die Socialdemokraten Agitation getrieben, und unter dem Drucke des Gesetzes trieben sie Conspiration. Damals wurde auch conspirirt, und zwar öffentlich, nebenher auch zweifellos insgeheim. (Sehr richtig!) Man bringe die socialdemokratischen Ideen nicht zusammen mit der socialen Reform. Dieselben sind keine Reformer, sondern Revolutionäre, was sie selbst eingestehen, und auf dem Gebiete der Religion sind sie Atheisten. Wer dachte nicht an jene Schandthat der Juli-Revolution, wo der Erzbischof von Paris, als er auf den Barrikaden erschien und das Volk beruhigen wollte, meuchlings erschossen wurde! Man construirt stets einen Unterschied zwischen Socialdemokraten und Anarchisten und will gegen letztere mit einem Dynamitgesetz vorgehen. Ich behaupte, jene Dynamit-Attentate sind ein Kinderspiel gegenüber dem unausgesetzt in Bewegung befindlichen Apparaten der socialdemokratischen Agitation (Sehr wahr! rechts), einer zersetzenden Bewegung gegen alles, was heilig ist, gegen Monarchie, Eigenthum, Ehe u. s. w. Für alle die verschiedenen Arten ist die Socialdemokratie der Mutterboden, alle aber sind sie international. Was das Socialistengesetz betrifft, so wünschen wir keineswegs, daß es eine dauernde Institution werde, allein es muß bestehen, so lange die sociale Reform noch nicht durchgeführt ist, und wir erachten jede Abschwächung einer Ablehnung gleich. Daß die Nationalliberalen in dieser Sache wie wir denken, freut mich, obgleich diese Herren sonst mehr nach links neigen und sich von jenen zu Tisch laden lassen, obgleich kein Couvert für sie bestellt ist. (Große Heiterkeit.) Die Fortschrittspartei sollte sich

---

31

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Das schwöre ich Euch vor Gott und bei meiner Ehre, daß ich nie einen höheren Rang suchen und annehmen werde, als den ich gegenwärtig bekleide. Hat es aber der Wille des Himmels anders beschlossen, soll ich in dem Versuche untergehen und die Befreiung Deutschlands nicht mehr erleben, auch dann werde ich nicht verzagen; denn besser ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende.“

„Besser ein Ende mit Schrecken,“ wiederholte der ganze Kreis, „als Schrecken ohne Ende.“

Wie auf Commando entblößten Offiziere und Soldaten ihre Schwerter und erneuerten stillschweigend ihren heiligen Schwur, bereit, den Bund für Tod und Leben mit ihrem Blut zu besiegeln.

Das glückliche Ereigniß belebte von Neuem den Muth der tapferen Schaar und das Vertrauen der Bevölkerung, besonders der Jugend, die von allen Seiten herbeiströmte, um sich dem Schillschen Corps anzuschließen, das in kurzer Zeit auf 300 Mann anwuchs und durch seine Kühnheit den Franzosen und selbst Napoleon ernste Besorgnisse einflößte.

Da es aber für die neuen Freiwilligen an den nöthigen Waffen fehlte, so beschloß Schill ein besonderes Bataillon zu errichten, dasselbe vorläufig mit Piken zu bewaffnen und den Befehl darüber Otto anzuvertrauen, den er aus diesem Grunde und um ihm eine höhere Autorität in den Augen seiner Leute zu verleihen, zum Offizier ernennen wollte, was dieser jedoch ebenso bescheiden als fest ablehnte.

„Weshalb,“ fragte Schill, durch diese Weigerung überrascht, „willst Du nicht Offizier werden.“

„Weil ich,“ versetzte er verlegen, „einer solchen Ehre nicht werth bin.“

„Wenn Einer, so verdienst Du die Beförderung durch Deine Umsicht und Tapferkeit. Dir verdanken wir hauptsächlich den Sieg bei Dodendorf; denn wenn Du nicht zur rechten Zeit den Oberst Vautier niedergehauen und mit Deinen Kameraden der Artillerie in den Rücken gefallen wärst, so hätten wir das Treffen verloren.“

„Sie überschätzen meine Verdienste. Ich habe nur meine Pflicht gethan und bin hinlänglich durch Ihre Zufriedenheit belohnt. Mehr kann ich nicht verlangen; auch fürchte ich, daß das Offiziercorps meine Wahl beanstanden würde, da meine Person und mein früheres Leben ihnen gänzlich unbekannt ist.“

„Ich übernehme die Bürgschaft für Dich.“

„Das kann ich nicht zugeben,“ versetzte Otto traurig. „Auf meiner Vergangenheit ruht eine schwere Schuld und auf meinem Namen ein Flecken, von dem mich nur der Tod befreien kann. Ich darf nicht Offizier werden.“

„Armer Kamerad!“ sagte Schill, ihm die Hand reichend. „Ich will nicht wissen, was Du gethan hast. Aber was Du auch begangen, ich halte Dich keiner schlechten That fähig und bleibe Dein Freund.“

„Dafür möge Gott Sie in Ihrer letzten Stunde trösten, wie Sie mich jetzt getröstet haben. Bei Tag und in der Nacht, im Leben und im Tod bleibe ich Ihr Schuldner.“

VII.

Mit jedem Tage wuchs das Ansehen und die Bedeutung Schills, aber auch der Haß und die Wuth seiner Feinde. Der König Jerome in Kassel erließ ein Decret, in dem er das Corps eine Räuberbande nannte und einen Preis von 10,000 Franken auf den Kopf des kühnen Führers setzte; wogegen Schill die zehnfache Summe für das Haupt des Königs bot. Aus dem Lager zu St. Pölten bei Wien erließ auch Napoleon ein Armee-Bulletin, worin es wörtlich hieß: „Ein gewisser Schill, eine Art von Brigand, der in der letzten preußischen Campagne Verbrechen auf sich gehäuft und der den Grad eines Colonels erhalten hat, ist mit seinem ganzen Regiment von Berlin desertirt; hat sich nach Wittenberg an die sächsische Grenze begeben und diesen Ort umringt, General l'Estoq hat ihn als Deserteur bei der Parole erklärt. Diese lächerliche Bewegung war mit der Partei verabredet, die in Deutschland Alles in Brand und Aufruhr setzen wollte. Seine Majestät haben die Errichtung eines Observations-Corps der Elbe verordnet, welches von dem Marschall, Herzog von Valmy kommandirt und sechzigtausend Mann stark sein wird. Die Avantgarde dieses Corps hat sich bereits nach Hanau in Bewegung gesetzt.“

Leider sah sich auch der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen durch den Druck der Verhältnisse gezwungen, seinen treuesten Diener durch einen Parole-Befehl öffentlich zu desavouiren, Schills und seiner Begleiter heimlichen Auszug für eine strafbare Eigenmacht zu erklären und die nöthigen Maßregeln zur Bestrafung der Schuldigen zu treffen. Um das friedliche Einvernehmen mit Napoleon nicht zu stören und die Mißbilligung des Geschehenen zu beweisen, wurden der Gouverneur von Berlin, General l'Estoq und der Commandant, Graf Chazot abberufen und ein besonderes Kriegsgericht zur Untersuchung des peinlichen Vorfalls eingesetzt.

Trotz dieser Drohungen und der feindlichen Uebermacht verlor Schill nicht den Muth. Da der Aufstand in Westfalen gescheitert und Oesterreich besiegt war, so suchte er die Ostseeküste zu erreichen, wo ihm die englische Flotte eine Zuflucht im Fall der Noth bot. Zu diesem Zweck näherte er sich der mecklenburgischen Grenze, nachdem er den Rittmeister von Bornstedt nach London und den Herrn von Bothmar an den Admiral Saumarez abgesandt, um sich des nöthigen Beistandes zu versichern.

Er selbst beabsichtigte, durch einen kühnen Handstreich die alte Festung Stralsund zu überraschen und sich daselbst vorläufig festzusetzen, da ihm kein anderer Ort so große und sichere Vortheile zu bieten schien. Hier stand er auf wohlbekannten Boden, geschützt durch die erst seit Kurzem abgetragenen aber leicht wieder herzustellenden Befestigungen, mit der Insel Rügen im Rücken und dem Meere in der Nähe.

Hier fehlte es ihm nicht an Hilfsmitteln, besonders an Schiffen, auf die er sich retten konnte; hier durfte er auf die Unterstützung der englischen Flotte mit Sicherheit rechnen, und vielleicht auf den Versuch derselben hoffen, durch eine Landung an diesem Punkt im Verein mit seinem Corps eine glückliche Invasion im Rücken Napoleon zu bewirken. (F. f.)

eigentlich des Socialisten-Gesetzes freuen, denn es schafft ihnen die lästige Concurrenz der Socialdemokraten vom Halse. Aeußerlich sind letztere und die „Freisinnige“ nahe Verwandte, denn beide nähren im Volke das Mißtrauen und die Begehrlichkeit des kleinen Besitzers gegenüber den großen, beide befinden sie sich in der grundsätzlichen Negation insbesondere der sozialen Reform gegenüber, aus Aerger darüber, weil sie dem Arbeiter und Handwerker nichts Vernünftiges zu bieten vermögen — ich erinnere nur an den „Reichsfreund“ mit der „Schnapspolitik“ und seiner „Staatspension des Arbeiters“ — wahrlich, schöner kann's die sozialdemokratische Presse nicht. Beide sind übrigens für Partei-Diäten, namentlich die neuen „Freisinnigen“, die „reich mit des Orients Schätzen beladen“. (Große Heiterkeit.) Beide haben von jeher vom Terrorismus gelebt. Sagte doch kürzlich Herr Dr. Langerhans: er wüßte nicht, was aus denjenigen Freisinnigen würde, welche für das Sozialistengesetz stimmen würden. (Hört! Hört!) Nun, Herr Prof. Mommsen hat es erfahren. (Heiterkeit.) Wenn das Zentrum als prinzipielle Gegnerin aller Ausnahmegesetze gegen die Vorlage eingenommen ist, so ist das ja erklärlich und verzeihlich angesichts der Ausnahmegesetze gegen die Katholiken. (Sehr wahr! im Zentrum.) Aber hier herrscht doch ein gewaltiger Unterschied, den man sich klar machen sollte! Ueberhaupt halte ich ein einmüthiges Zusammenwirken aller christlichen Konfessionen für nothwendig zur Erreichung der großen sozialen Ziele, welche die Regierung anstrebt, um endlich zum Frieden zu gelangen. Stimmen Sie daher für das Gesetz, denn wer den Frieden will, der muß gerüstet sein! (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Windthorst: Der Vorredner habe verschiedenen Parteien Winke gegeben, von denen er zwei herausnehmen wolle. Zunächst habe Herr v. Minnigerode die Abneigung des Zentrums gegen Ausnahmegesetze richtig charakterisirt, denn die Katholiken leiden seit 12 Jahren unter derartigen Gesetzen, von denen z. B. das Ausweisungsgesetz viel härter sei als das Sozialistengesetz. Der Vorredner habe sich — und das sei der zweite Punkt — mit einer Belehrung an die Nationalliberalen gewandt. In deren Mitte befänden sich indeß eine Reihe so vortrefflicher Aerzte, daß es schwer sei, mit denselben in Konkurrenz zu treten. (Heiterkeit.) Er (Redner) studire vorläufig die Physiognomie des Patienten, hoffend, daß über dessen inneren Zustand bald etwas mehr Licht verbreitet werde. Die vorliegende Frage sei sehr ernst wegen ihrer weittragenden Bedeutung nach innen wie nach außen. Was er hier erkläre, spreche er lediglich für sich selbst, da er seinen Freunden bezüglich der Abstimmung freie Hand gelassen habe. Seine politischen Freunde sind dahin mit ihm einverstanden, daß die sozialdemokratischen Gefahren aufs nachdrücklichste bekämpft werden müssen, andererseits aber auch darin, daß man möglichst bald aus dem Ausnahmezustande herauskomme. Indeß wäre Niemand gebunden, und jeder könne stimmen wie er wolle. Auf seine Anträge und die Behandlung derselben in der Kommission eingehend, bedauert Redner, daß dieselben keine Zustimmung gefunden. Er habe damit das Beste gewollt, und die Verantwortung für die Folgen möchten diejenigen tragen, die seinen Anträgen „kühl bis an's Herz hinan“ gegenüberstehen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Marquardsen (nat.-lib.) wendet sich zunächst gegen die Ausführungen v. Stauffenbergs, daß das Gesetz gemißbraucht worden sei, und beruft sich in dieser Beziehung auf die Stellungnahme des Abg. Dr. v. Hertling, welcher 1878 gegen das Gesetz war, aber 1880 für die Verlängerung stimmte, weil die Regierung dasselbe nicht mißbräuchlich angewandt. Die Regierung verlange ja auch nicht die Verlängerung der Giltigkeit des Gesetzes auf unbestimmte Zeit, vielmehr stehe jedem Reichstag das Recht der Kontrolle in dieser Hinsicht zu. Der vielgeschmähte Belagerungszustand sei auch nur in drei Städten eingeführt, und die Handhabung derselben sei eine durchaus korrekte gewesen; übrigens haben die Ausweisungen in letzter Zeit fast ganz aufgehört. Redner betont schließlich die konsequente Haltung seiner Freunde der Sozialistenfrage gegenüber. Ausnahmezustände müssen durch Ausnahmegesetze bekämpft werden, und in der Voraussetzung, daß die Regierung die Verantwortung für die Verlängerung in der verlangten Ausdehnung übernimmt, werden wir geschlossen für die Vorlage stimmen. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. Graf Behr (d. Reichsp.) erklärt, daß er und seine Freunde die Amendements Windthorst ablehnen werden. Das Gesetz in seinem bisherigen Umfange sei nothwendig und dürfe nicht geschwächt werden.

Abg. Winterer (Elſ.-Lothr.) verweist auf den sogenannten „Diktaturparagraphen“ in Elsaß-Lothringen, der noch schlimmer sei als das Sozialistengesetz. Was die Sozialdemokratie gefährlich macht, ist ihr internationaler Charakter. Zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten besteht allerdings ein Unterschied, insofern erstere nur an die Gewalt glauben, letztere auch legale Mittel nicht verschmähen. Allein selbst aus den gemäßigten Sozialdemokraten gehen Anarchisten hervor. Die Regierung hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, diese Gefahr zu bekämpfen. Allein das Mittel, das Sozialistengesetz, kann ich nicht billigen, denn es ist einseitig, unzureichend und irrig. Das Gesetz gehört zu dem System der diskretionären Gewalt, und deshalb werden wir nicht für das Gesetz, sondern geschlossen für die Anträge des Abg. Windthorst stimmen.

Kleine Mittheilungen.

(Der „arme kranke Mann“ am Bosporus) scheint noch immer Geld genug zu haben, das beweisen die von ihm dem Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin Stefanie gemachten Geschenke. Der Sultan ließ dem Kronprinzen vor seiner Abreise drei prachtvolle Albums von besonders reicher Arbeit übergeben. Das eine enthält die Photographien aller Würdenträger des Palastes und der Hohen Pforte, das zweite enthält Typen und Trachten aus allen Theilen der Türkei und das dritte die schönsten Ansichten am Bosporus Von der letzten Collection existiren nur drei Exemplare, das eine besitzt der Sultan, das zweite der deutsche Kaiser und das dritte hat eben jetzt der Kronprinz erhalten. Außerdem erhielt der Kronprinz vom Sultan eine mit Brillanten geschmückte Tabatière, zwei arabische Pferde, zwei prachtvolle arabische Sättel, eine Kiste, gefüllt mit feinem Tabak, eine Kiste mit Cigarretten, einen Sack mit Mokka-Kaffee, ein vollständiges Ameublement, mit Perlmutter ausgelegt, für ein Zimmer, und Kisten, gefüllt mit Teppichen und anderen orientalischen Seltenheiten.

(Moslemitische Weisheit.) „Und die Engländer? sind das auch Christen?“ fragte ein junger Araber und angehender Schriftgelehrter seinen Lehrer. „Gewiß?“ war die Antwort des alten Moslems, „doch nur an ihren Sonntag — in den Wochentagen sind sie Juden!“

Dann wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung: morgen (Freitag) 11 Uhr; Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai 1884.

— Der Kaiser ertheilte gestern dem berühmten russischen Staatsrechtlehrer Prof. v. Martens Audienz und hatte am Abend eine längere Conferenz mit dem Fürsten Bismarck.

— Ihre Majestät die Kaiserin konnte, wie der N. A. meldet, heute den Versuch einer Ausfahrt im geschlossenen Wagen unternehmen.

— Am Sonntag ist der Prinz von Wales zum Besuche der kronprinzlichen Familie in Potsdam eingetroffen. Heute kam der Prinz von Wales nach Berlin und nahm Nachmittags an einem Familiendiner im kaiserlichen Palais Theil.

— Bei dem Staatsminister v. Boetticher findet heute zu Ehren der hier wieder eingetroffenen Mitglieder der deutschen Cholera-Kommission ein größeres Diner statt.

— Wie wir erfahren, hat vor einigen Tagen die Verlobung des Frl. von Wardenberg, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Württemberg, mit dem Hauptmann und Kompagnie-Chef im Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 von Schenk in aller Stille stattgefunden. Am Buß- und Bettage waren die Verlobten zum Gottesdienst in der Heiligen Kreuz-Kapelle am Johannis-Tisch vor dem Halleschen Thore anwesend.

— Graf von Pfeil und Klein-Ellguth auf Wildschütz und Oberdiesdorf, Mitglied des Herrenhauses, ist am 4. Mai gestorben.

— Bekanntlich hat das Kriegsministerium unter dem 18. v. M. eine Aufforderung zu einer Preisbewerbung für neue Modelle mehrerer Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Infanterie erlassen. Es sollen unter andern neue Modelle des Helms, der Fußbekleidung und des Tornisters, bezw. einer zum Tragen des Infanteriegepäcks dienenden anderweiten Einrichtung, durch eine Preisbewerbung gewonnen werden. In Bezug hierauf erfahren wir folgendes: In hohen militärischen Kreisen hat sich bereits seit dem letzten deutsch-französischen Kriege die Ansicht geltend gemacht, daß behufs Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Armee namentlich in der Ausrüstung und Bekleidung des Infanteristen Aenderungen eintreten müßten. Es war dann auch auf Anordnung der Militärverwaltung eine Commission thätig, welche die Erfahrungen über mangelhafte Einrichtungen, die sich in den Feldzügen fühlbar machten, zusammenzustellen und Verbesserungsvorschläge zu machen hatte. Was nun speziell die Kopfbedeckung des Infanteristen anbelangt, so ist man in den maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der Helm zu schwer sei, was darauf zurückzuführen ist, daß man mit demselben eine Kopfbedeckung herstellen wollte, welche zugleich dem Kopfe Schutz gegen Hiebwunden gewährt. Hieraus erklärt es sich auch zum Theil, daß durch Cabinets-Ordre vom 20. Januar 1881 für die Landwehr-Infanterie an Stelle des Tschakos der Helm als Kopfbedeckung eingeführt worden ist. Da jedoch neuerdings in den Kriegen Hiebewunden am Kopfe zu den Ausnahmen gehören und der Helm gegen die Kugel nicht schützen kann, so ist man zu der Ansicht gekommen, daß es zweckmäßig sei, nur darauf zu sehen, daß die Kopfbedeckung leicht ist und den nothwendigen Schutz gegen die Witterung gewährt. Auch die bisherige Fußbekleidung des Infanteristen hat sich als nicht zweckmäßig erwiesen. Die kurzschäftigen Stiefel, die „verdammten Schlorren“, wie sie im Soldatenmunde bezeichnet werden, werden auf großen Märschen sehr unbequem und bleiben nicht selten im durchweichten und zähen Boden stecken. Auf einer vor einigen Jahren bei Straßburg stattgehabten Parade ließen während des Defilirens viele Mannschaften des 15. Armeekorps ihre Stiefel in dem weichen Lehmboden zurück und erregten so den Spott der französisch gesinnten Zuschauer. Endlich hat sich auch der Tornister, ein in der ganzen Armee höchst mißliebiges Ding („Affe“ genannt) als unpraktisch erwiesen. Insbesondere erscheint es als eine zu große Anforderung an den Soldaten, auf großen Eilmärschen den schweren Tornister zu schleppen, oder im Gefecht mit dem schwer gepackten Tornister auf dem Rücken Berge und Anhöhen zu erstürmen. Die Militärverwaltung hat deshalb wiederholt die Frage wegen Erleichterung der Tornisterlast in Erwägung gezogen, und zwar unter Zuziehung der Generalkommandos, die Gutachten über die Fragen abzugeben hatten: 1) Ist eine Verminderung des Gewichts des gepackten Tornisters im Interesse der Leistungsfähigkeit der Infanterie nicht nur wünschenswerth, sondern sogar unbedingt erforderlich? 2) In welcher Weise könnte eine solche Gewichtsverminderung ohne eine etwaige Mehrbelastung der Truppenfahrzeuge erzielt werden? 3) Oder, wenn eine Gewichtsverminderung unthunlich erscheint, wie könnte eine zweckmäßigere Vertheilung des Gewichts ermöglicht werden?

Darmstadt, 6. Mai. Verheirathung des Großherzogs. Am 30. v. Mts. hat hier in aller Stille die Verheirathung des Großherzogs mit Frau Kolemine stattgefunden. Eine kirchliche Einsegnung erfolgte, der Frankf. Ztg. zufolge, nicht, sondern nur ein Civilakt, welchen der Minister des Großherzoglichen Hauses, Staatsminister Freiherr v. Stark, vornahm. Frau Kolemine ist eine geborene Gräfin Czapska, deren Vater im vorigen Jahre in Nizza starb; ihr Ehemann ist russischer Gesandschafts-Sekretär und wurde bei Auflösung der Darmstädter Gesandtschaft nach Karlsruhe versetzt, wo er noch jetzt stationirt ist. Aus der Zeit seines Darmstädter Aufenthalts datirt die Bekanntschaft des Großherzogs mit dessen Frau, welche vor kurzem in St. Petersburg ihre Scheidung mit Herrn Kolemine durchsetzte.

Kissingen, 6. Mai. Der Großherzog von Baden ist heute Mittag zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Ausland.

Wien, 8. Mai. Wegen eines Passus in der letzten Parlamentsrede des Abg. von Schönerer, in welcher der verstorbene Giskra mit Kaminsky und Ofenheim auf eine Stufe gestellt worden war, hat der Sohn Giskras dem Abg. von Schönerer seine Zeugen geschickt.

Wien, 8. Mai. Die Opposition der Magnaten hat gestern im ungarischen Oberhause eine Niederlage erlitten, indem sie bei der Berathung des Gewerbegesetzes mit der Forderung der Einführung von Zwangsgenossenschaften in der Minorität blieb. Die Opposition hatte auf diese Aktien große Hoffnung gesetzt, wurde jedoch in letzter Stunde von dem Klerus im Stich gelassen.

Prag, 8. Mai. Die Leiche der Kaiserin Maria Anna ist heute unter Theilnahme der Civil-, Militair- und Kommunalbehörden, vieler Korporationen und einer großen Menschenmenge nach dem Bahnhof übergeführt worden.

Budapest, 5. Mai. Der Klerus, besonders der Jesuiten-Orden, macht große Anstrengungen, um im Sinne der päpstlichen Encyclica eine anti-freimaurerische Organisation zu Stande zu bringen. Gestern legten die Schüler der achten Klasse des Kaloscaer Jesuiten-Gymnasiums vor dem Altar ein feierliches Gelöbniß ab, niemals einem geheimen Verein beizutreten, und gaben dies Gelöbniß auch schriftlich ab. Es besteht der Plan, die gesammte katholische Schuljugend zur Abgabe ähnlicher schriftlicher Gelöbnisse zu bewegen.

Paris, 7. Mai. Auf dem heutigen gewöhnlichen diplomatischen Nachmittags-Empfang am Quai d'Orsay machte der interimistische Gesandte Chinas, Li-Fong-Pao, dem Konseil-Präsidenten Ferry seinen Antrittsbesuch. Auch sonst erschienen mehrere Botschafter bei diesem Empfange, welchen Ferry mittheilte, daß die Antwort Englands noch nicht eingelaufen sei, die Verhandlungen zwischen Waddington und Granville jedoch im besten Gange seien. — Der Temps dementirt von Neuem die Nachrichten englischer Blätter über ausgebrochene Differenzen zwischen Frankreich und Marokko und bezeichnet die diesbezüglichen Depeschen des Bureaus Reuter als phantastisch und falsch. — Nach den bisher eingelaufenen Berichten der Präfekten über die Gemeindewahlen darf das Resultat derselben in der Provinz, abgesehen von einigen großen Städten, wo die Radikalen siegten, als überwiegend den Republikanern günstig bezeichnet werden. Die Monarchisten haben nur geringe Erfolge aufzuweisen.

Paris, 8. Mai. Prinz Napoleon sagt in einem Schreiben, welches er in Beantwortung einer Zuschrift seiner Anhänger erlassen hat, eine neuerliche Befragung des Prinzen Viktor Napoleon, der stets seinen Gehorsam und seine Ehrfurcht bezeugt habe, sei unnütz. Der Name Napoleon repräsentire nicht ausschließlich eine Regierungsform, das Kaiserthum oder die Republik; dies sei vielmehr eine Nebenfrage, die das Volk lösen werde. Die Republik könnte übrigens den Nachkommen des ersten Konsuls nicht mißfallen. Der Name Napoleon bedeute vor Allem die weitere Entwickelung der französischen Revolution, die Achtung vor der nationalen Souveränetät, die Liebe zum Volke, den Willen, die dringenden sozialen Reformen durchzuführen und die Demokratie ihrer Ohnmacht und den sie bedrohenden Begehrlichkeiten zu entreißen.

Paris, 8. Mai. Heute Vormittag 11 Uhr wurde Marquis Tseng, begleitet von dem Sekretär Tsin, von dem Präsidenten Grevy in Abschiedsaudienz empfangen. Am Anfang der nächsten Woche wird Marquis Tseng mit seinem Personal Paris verlassen.

Rom, 8. Mai. Der Agencia Stefani zu Folge ist über sämmtliche die Fischerei an der dalmatischen Küste betreffende Fragen ein Einvernehmen erzielt worden. Die Redigirung des Protokolls und spezieller Beschlüsse über die auf der Konferenz verhandelten Gegenstände werde in einigen Tagen erfolgen.

London, 8. Mai. Dem Daily Telegraph wird aus Kairo von gestern gemeldet, daß das Gerücht, die egyptische Regierung verlange eine Stimme in der Konferenz, ungenau sei. Ein offizieller Antrag auf Zulassung zu der Konferenz sei von der egyptischen Regierung nicht gestellt worden.

Windsor, 7. Mai. Die Königin ist in Begleitung der Prinzessin Beatrice, des Großherzogs von Hessen und der Prinzessin Elisabeth von Hessen hier einzetroffen.

Athen, 23. April. Hochzeit in der haute volée. Gestern fand hier eine großes Aufsehen erregende Hochzeit statt, die mit einer für Athen ganz ungewöhnlichen Feierlichkeit begangen wurde, die des Fräulein Chariklea Rangabé, Tochter des griechischen Gesandten zu Berlin, Herrn A. R. Rangabé, und des Prinzen Anatol Lobanoff, Neffen des russischen Botschafters zu Wien. Die russische Kirche, in welcher die Trauung vollzogen wurde, war nicht groß genug für die Zahl der Gäste. Der König von Griechenland, in Marine-Uniform, beehrte die Brautleute durch seine Gegenwart, in Begleitung des Großfürsten Paul, Bruders des Kaisers von Rußland, und des augenblicklich hier weilenden Erbprinzen von Meiningen. Der ganze Hof und das diplomatische Korps waren in großer Uniform erschienen, ebenso der Ministerpräsident Tricupis und das gesammte Ministerium. Als Ehrenväter der griechischen Sitte gemäß, figurirten der russische Gesandte, Herr Bachmetief, und Herr J. M. Soutro, ehemaliger griechischer Gesandter zu St. Petersburg, als Ehrenmütter Madame Bachmetief und Madame A. Rangabé, Tochter des Barons v. Kotzebue. Brautführer waren der durch Sprengung eines türkischen Panzerschiffes rühmlich bekannte Kapitän Siredloff, der Prinz Dolgoruki, die Brüder der Neuvermählten und verschiedene junge Leute aus den ersten Familien Athens. Die Brautjungfern waren alle in Rosa gekleidet. Nach der Trauung, die um 9 Uhr Abends stattfand, begab sich der ganze Hochzeitszug nach dem Hotel d'Angleterre, wo in festlich geschmücktem Saale vor einem reichhaltigen Büffet dem jungen Paare und den hohen Ehrengästen manch donnernd Hoch beim Champagner ausgebracht wurde. Um 11 Uhr reisten die Neuvermählten nach Pharleus (eleganter Badeort bei Athen), von wo aus sie nach Florenz gehen und ein Monat später in Berlin erwartet werden.

Kairo, 8. Mai. Wie gerüchtweise verlautet, soll im Laufe des Monats Juni eine größere Expedition abgehen, um Gordon Hilfe zu bringen. Die beschleunigte Rückkehr des Generals Graham erscheint geeignet, dem Gerüchte eine gewisse Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Washington, 7. Mai. Der deutsche Gesandte v. Eisendecher ist aus Gesundheitsrücksichten und auf seinen Wunsch nach Karlsruhe, und der deutsche Gesandte im Haag, von Alvensleben, nach Washington versetzt worden.

Landwirthschaftlicher Bericht.

Aus dem Kreise Strasburg, 7. Mai. Bei einem Berichte über hiesige ländliche Verhältnisse und Aussichten, will ich die oft veröffentlichten gleichlautenden Angaben, über den guten Stand der Winterung und gute Aussichten für die Sommerung nicht wiederholen, will aber ein ebenso wichtiges Lebenselement für das Gedeihen der Landwirthschaft berühren, nämlich die kritischen Verhältnisse in communaler, sozialer und politischer Hinsicht, die uns den Brodkorb hoch hängen, uns unsere harte Arbeit verbittern, und uns die Freudigkeit in unserem Erwerbsleben nehmen. Mit welchen Hoffnungen soll heute der Landwirth im Frühjahr seine blühenden Felder betrachten?

Erstlich weiß er nicht, ob die oft tückische Witterung das verdirbt, woran er lange gearbeitet, — dann weiß er nicht, ob er die ausreichende Arbeitskraft zum Bergen des Segens haben wird, bei unserer Massenauswanderung ohne den uns schützenden Paßzwang. Trotz aller Ministerialverfügungen kann jeder kräftige Feldarbeiter fortgehen, wann er will. Die polizeilichen Quälereien die uns offen stehen, bereiten uns in erster Linie nur Kosten und Mühe, ohne wesentlichen Effekt. Oft verlassen kräftige Arbeiter die Arbeit und lassen uns Frauen und Kinder zum Unterhalt zurück. Wir stehen solchen Zuständen ohne wirkliche Strafe für Kontraktbruch schutz- und rathlos gegenüber. Wie groß wird jetzt auch die Sorge behufs lohnender Verwerthung unserer Früchte? Seit circa zwanzig Jahren versagt die Wolle, — was hilft bei dem Massenimport landwirthschaftlicher Produkte aus unsern Nachbarländern unser Produktenreichthum nachhaltig, da er schließlich als Mittel zum Gelderwerb dienen soll; bloß zum Vergnügen will kein Landwirth arbeiten. In Baar haben wir die Staats- und Communalabgaben, theilweise sogar für unsere Hypothekengläubiger in den Städten zu entrichten. Bei den verschiedenen Geldwerthen bei uns und in unseren Nachbarländern können wir nicht so billig produciren wie diese, der Werth des Ackers sinkt und unser Anlagekapital verzinst sich sehr dürftig; und wie es noch nach einem Dezennium stehen wird? Wer weiß? Lohnende Preise dürfen wir bei den heutigen Verkehrsverhältnissen nie mehr erwarten. Direkte Verkäufe werden seltener, es tritt der Verkauf in Commission in Gebrauch, und wir erhalten, wie es heißt bei bestmöglichstem Verkauf, was übrig bleibt nach Abzug von so und soviel — selbst bei unseren Molkereiprodukten, ja sogar bei Mastvieh. — Welch ein Unterschied in ländlichen Ortschaften, einst und jetzt, wenn man vor Dezennien blühende Bauerndörfer passirte und jetzt überall ärmliche Verhältnisse sieht. — Was soll man zu dem Kampf der Städter, der urbarier gegen uns Landleute sagen? Schon in alten Zeiten klagten die städtischen Hausfrauen, bei wirklich großer Preisverschiedenheit des Getreides, über das stets sich gleich bleibende Brod, die heute fortgeschrittenen urbarier sehen jetzt aber in uns die unliebsame Veranlassung, daß sie bei 100 Pfund Semmeln an uns unrechtmäßiger Weise 50 Pf. abgeben müssen, ohne zu wissen, daß diesen Finanzzoll der russische Produzent an unserer Grenze sehr gerne in den wenigen Pfennigen erlegt, ohne uns Landwirthen im Geringsten zu helfen. Es ist traurig, daß die Städter, an ihrer Spitze hochtönende Namen, namentlich in der Antikornliga, nicht für höhere Besteuerung von Luxusartikeln, wie Tabak, sondern gegen unser Wohl offensiv operiren, um wie sie sagen, nicht sich, sondern dem berühmten armen Mann zu nützen. Von Männern in solcher Stellung haben wir sicher das Recht zu verlangen, daß sie sich über die Sachen, in denen sie im Interesse des Gesammtvaterlandes votiren, vorher gründlich informiren. Die Grenzbewohner kennen die Zollverhältnisse aus eigener Anschauung besser; wir wissen beispielsweise aus unserem Kreise, wo sich mehrere große Handelsmühlen befinden, wo Millionen Zentner Getreide vermahlen und nach Mitteldeutschland verschickt werden, daß der Besitzer jenseits der Grenze, mit uns für gleiche Waare dieselben Preise, durch die Börse normirt, erhält, ohne Rücksicht auf die Transport- und Nebenkosten der Verkäufer. Es geht sogar das Gerücht bei uns, daß Danziger Getreide-Händler den Grenzzoll für sich bei Transitwaare ausnützen können. Dabei haben die Ausländer den ungeheuren Vortheil vor uns, daß sie für 2 Mark einen Rubel also 3 ⅓ Mark ihres Landeswerthes erhalten, sie bezahlen also mit Vergnügen den geringen Zoll und haben uns gegenüber über ⅓ Mehreinnahme. Viele deutsche Besitzer verwerthen demnach ihr Kapital und ihre Arbeit in Polen viel besser als wir. Wer hat es in Wien nicht erfahren, daß dort ein Silberthaler mit Kaiser Wilhelm gezeichnet 14 Kreuzer mehr gilt, als der dortige Landesthaler mit Franz Joseph, der aber bei uns mit unserem Thaler gleich werth gehalten wird; es soll in den Silberwerthen liegen. Wenn der spekulative Zwischenhandel nur diesen Umstand ausnützt, so zahlen die österreichischen Landleute auch keinen Zoll an unserer Grenze für Getreide, behalten sogar noch Etwas zur Frachtvergütung. Mit solchen günstig gestellten Fachgenossen haben wir in unserer Existenzfrage zu ringen. — Gestützt auf statistische Angaben behaupten die städtischen Nationalökonomen, daß, weil unsere Landwirthschaft für das Vaterland nicht das nöthige Brod liefern kann, um drohender Theuerung und Hunger vorzubeugen, der Import ausländischen Getreides begünstigt werden muß. Diese Befürchtung, mit dem ausgesetzten Wirthschaftsgelde in der Stadt nicht auskommen zu können, ist aber Dichtung. Preußen besitzt ungefähr 100 Millionen Morgen Bodenfläche, wenn davon nur der vierte Theil nach Abzug von Wald, Wasser ꝛc. mit Brodfrüchten bestellt und nur 4 ½ Ctr. pro Morgen Getreide liefert, so haben 27 Mill. Einwohner, jeder mit 4 Scheffel Consum berechnet, reichlich ihr Brod im Lande. Gehen wir nur noch einige Dezennien mit unserm Erwerb zurück, dann helfen staatliche Vorkehrungen zu unserer Rettung gewiß, als zu spät, nicht mehr. Die circa 65 pCt. der Landbewohner verarmen und das Vaterland verliert das bisher bedeutendste Steuerobjekt. „Der Grund eurer Noth liegt darin, daß ihr zu theuer gekauft habt" rufen uns die urbarier zu, und wenn die Herren vielleicht nach 10 Jahren wieder vom Rathhaus kommen, werden sie die Landleute, welche heute wohlerwogen preiswürdig sich ankaufen, wieder Dummköpfe schelten. Immer mehr macht sich unter erfahrenen Landwirthen die Ansicht geltend, daß die Landwirthschaft aufhört, ein lohnendes Gewerbe zu sein, und scheint zur Sinekure reicher Leute werden zu wollen. Jeder faux pas nach unten und oben trifft stets in erster Linie den scheinbar reichen Landmann, dem der Himmel Gold in Fülle ohne große Mühe wachsen läßt. Welche Ehrenlasten tragen wir in unsern Aemtern und Würden. 30 Geschworene treten pünktlich vor, damit in oft minimalen Dingen 12 ausgelost werden können, die freigelosten Städter gehen an ihre Geschäfte während der arme Landwirth im glücklichen Falle sitzt, oder seine theure Zeit in fremder Stadt kostspielig verbringt und den Nationalwohlstand kürzt. — Welche Opfer hat der Landwirth vor dem Städter bei der Erziehung seiner Kinder zu bringen, und trotz alledem sind viele Senatoren im gesetzgebenden Körper liberal auf unsere Kosten, weil sie unsere ländlichen Verhältnisse aus eigener Anschauung und direktem Verkehr mit der ländlichen Bevölkerung nicht kennen, sich aber dennoch für berufen fühlen, uns Lebens- und Erwerbsregeln geben zu können. Vor kaum 15 Jahren waren in unserem Kreise Landgüter schwer zu kaufen, heute kann man für scheinbar sehr civile Preise die Hälfte der Kreiseingesessenen auskaufen. Diese Thatsachen sprechen deutlicher wie alle sogenannten liberalen Preßerzeugnisse dafür, daß es Zeit wird, der Hauptbevölkerung des Vaterlandes, dem Landmann gegenüber eine wohlwollendere Stellung einzunehmen, nicht aber uns wie Stiefkinder zu behandeln. S.

Provinzial-Nachrichten.

Meseritz, 4. Mai. (Todtschlag.) In Betsche hat dieser Tage eine Frau ihren Mann erschlagen. Sie lebte schon seit langer Zeit getrennt von ihm, weil er dem Trunke sehr ergeben war. Als er sie nun beim Wasserholen verfolgte und höhnte, wurde sie wüthend und versetzte ihm mit der Wassertrage mehrere heftige Schläge auf den Kopf. Der Schwerverwundete starb am vergangenen Freitag im Hospital. Er hatte die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht und war ein gesunder und kräftiger Mann. Der Kriminalrichter und der Kreisphysikus trafen in Betsche ein, ebenso der Kreiswundarzt. Der Thatbestand wurde aufgenommen und die Leiche sezirt. Die Frau ist verhaftet worden.

Cüstrin, 5. Mai. (Fatal.) Auf dem hiesigen Standesamte erschien vor einiger Zeit ein Brautpaar, nachdem es 14 Tage zuvor das Aufgebot angemeldet hatte, um die Eheschließung vollziehen zu lassen. Leider konnte dieses aber nicht geschehen, weil der Aushang des Aufgebots vergessen worden war. Die Brautleute, welche alle Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier getroffen, waren natürlich aufs Unangenehmste überrascht und verlangten energisch ihr Recht, ließen sich aber schließlich zum Fortgehen bewegen.

Cottbus, 5. Mai. (Eine wilde Jagd.) Gestern wurde wieder einmal die Thätigkeit unseres gesammten Polizeipersonals in hohem Maße in Anspruch genommen. Es handelte sich um die Ergreifung eines Verbrechers, eines aus dem Amtsgerichtsgefängniß zu Pförten in Gefangenkleidung entwichenen Fleischergesellen. Gestern Vormittag bekam die hiesige Polizei Kenntniß davon, daß derselbe sich seit einigen Tagen in einem Hause unangemeldet aufhalte. Man fand denselben jedoch nicht, vielmehr ein fremdes Frauenzimmer vor, welches sich schließlich als seine Verlobte ausgab. Der Entsprungene selbst wurde gegen Mittag festgenommen. Auf dem Transport nach dem Rathhause entwand sich der Verhaftete plötzlich den Händen des Beamten und entkam. Einige Stunden später stießen Polizeibeamte auf den Entwichenen, letzterer suchte abermals sein Heil in der Flucht, Polizeisergeanten und zwei Füsiliere verfolgten ihn, ihnen schloß sich ein Bauersmann an, welcher sein Pferd ohne Weiteres aus dem Pfluge spannte und dem Verbrecher nachritt. Letzterer wurde dann einmal durch die Spree, auch einmal durch den Hammerstrom gejagt und entkam schließlich in den Merzdorfer Bergen. Man rechnete nun darauf, daß er seine Verlobte wohl nicht im Stiche lassen werde. Er ließ auch nicht allzulange auf sich warten, denn schon gegen 9 ½ Uhr Abends näherte er sich vorsichtig dem Hause, in dem er seine Verlobte zu finden hoffte. Aber kaum hatte er den Kopf zögernd in den Hausflur gesteckt, als er ergriffen und nun endlich abgeführt werden konnte.

Lübbenau, 5. Mai. (Seltenheit.) Seit ungefähr 150 Jahren hatte Lübbenau keinen jüdischen Geschäftsmann als Einwohner. In jener Zeit war, wie Fahlisch in seiner Chronik schreibt, eine solche Familie hier gewesen, die aber durch den Oberpfarrer Magister Jenichen bekehrt und getauft worden ist. Jetzt erst wieder hat sich ein jüdischer Händler hier häuslich niedergelassen, um sein Glück bei uns zu versuchen.

Swinemünde, 7. Mai. (Selbstmord.) Hier erschoß sich am 4. d. M. der Amtsgerichtsrath von Bansen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 9. Mai 1884.

— (Personalien.) Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem evangelischen Lehrer Lange zu Stewken im Kreise Thorn, wie wir schon gestern mittheilten, den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie dem Postpackmeister Lau zu Königsberg und dem Waldwärter a. D. Goltz zu Gurczno im Kreise Strasburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

— (Gesellschaft für Deutsche Kolonisation.) Im Schützenhause konstituirte sich gestern die Abtheilung Thorn der Gesellschaft für Deutsche Kolonisation. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Professor Faßbender, zum 2. Vorsitzenden Herr Auditeur von Heyne und zum Schriftführer Herr Redakteur Leue gewählt. Die Wahl des Vorstandes findet alle halbe Jahr im April oder Oktober statt. Es wurde beschlossen, alle vier bis sechs Wochen eine Versammlung zu berufen, in welcher vermittelst eines Vortrags oder einer kürzeren Darlegung die Ergebnisse der neuesten kolonialen Bestrebungen besprochen werden sollen. Zugleich wurde bestimmt, daß jedes Mitglied zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben, wie Porto ꝛc., außer dem jährlichen Beitrag von mindestens 5 Mark noch 25 Pfg. zu entrichten habe. Die Abtheilung Thorn ist mit 23 Mitgliedern ins Leben getreten.

— (Wahlbewegung.) Am 5. d. Mts. fand nach dem „Posener Tageblatt" in Wronke eine Versammlung von Vertrauensmännern der conservativen Partei der Kreise Obornik, Samter und Birnbaum statt. Es wurde beschlossen, der liberalen Partei das Recht zu concediren, bis spätestens 6 Wochen vor dem Wahltermin einen Candidaten zu nominiren, der aber weder der Sezession noch der Fortschrittspartei angehören dürfe und von sämmtlichen Liberalen als Candidat acceptirt werden müsse. Sollte seitens der liberalen Partei bis zu dem gedachten Termin ein geeigneter Candidat, für welchen die Liberalen geschlossen zu stimmen versprechen, nicht präsentirt werden, so wird die conservative (frei- und deutschconservative) Partei selbstständig vorgehen.

— (Verein zur Ausschmückung der Marienburg.) Der früher in Marienburg begründete Verein, welcher sich die Propaganda für die würdige Wiederherstellung der Marienburger Hochburg zur Aufgabe gestellt hat, hat am Dienstag seine Auflösung zum Zwecke des Aufgehens dieses Vereins in den jetzigen Provinzial-Verein für die Ausschmückung der Marienburg beschlossen. Heute sind die Vorstandsmitglieder jenes früheren sowie dieses Vereins zu einem Diner beim Herrn Oberpräsidenten und gleichzeitig zu einer Conferenz behufs Beschlußfassung über die weiter zu unternehmenden Schritte versammelt.

— (Officiere von der Armee ohne Dienststellung.) Allerhöchsten Orts ist unter Aufhebung entgegenstehender Festsetzungen bestimmt worden, daß die Officiere von der Armee ohne Dienststellung sowohl in disziplinarer wie in allen anderen Beziehungen denjenigen General-Commandos unterstellt werden, in deren Bezirk dieselben ihren Wohnsitz haben. Die betreffenden General-Commandos haben demnach auch alle Angelegenheiten dieser Officiere, welche der Entscheidung Sr. Majestät bedürfen, unmittelbar vorzulegen. Dabei soll jedoch die Bestimmung, daß Generäle, vom General-Lieutenant aufwärts, Gesuche dienstlichen Inhalts Sr. Majestät direct vorlegen dürfen, nicht berührt werden, und auch die den Officieren von der Armee ohne Dienststellung durch die Ordre vom 23. October 1879 eingeräumte Befugniß, einen Urlaub bis zu 14 Tagen, mit der Verpflichtung der sofortigen Meldung, antreten zu dürfen, aufrecht erhalten bleiben.

— (Festgenommen) wurde eine Arbeiterfrau, welche von einem Milchwagen eine Milchkanne gestohlen hat.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 6 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Nordhausen, 6. Mai. (Verurtheilung.) In dem Prozesse wegen der Ermordung des Forstlehrlings Behring im Walde bei Ilfeld hat das hiesige Schwurgericht heute den Dachdecker Wilhelm Engelmann aus Ilfeld und den Arbeiter Theodor Eisenhardt aus Weigersdorf zum Tode und den Arbeiter Friedrich Mönch aus Ilfeld wegen Beihilfe durch Rath, wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineide zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt.

Dortmund, 5. Mai. (Zechenunglück.) Heute Morgen riß auf der Zeche Fürst Hardenberg beim Anfahren der Belegschaft zur Frühschicht die Seilausgleichungskette, das herabfallende Stück zerschlug dabei den Deckel des darunter befindlichen Förderkorbes, so daß von der Mannschaft, die in dem Korbe zur Arbeit anfuhr, ein Steiger und drei Bergleute erschlagen wurden.

New-York, 1. Mai. (Amerikanische Justiz.) Vier bewaffnete Räuber drangen gestern in die Medicine Valley Bank, Kansas, und verlangten Geld. Der Director und der Kassirer, welche sich weigerten, diesem Ansinnen zu entsprechen, wurden niedergeschossen. Der Kassirer ist todt und der Director tödtlich verwundet. Als die Nachbarn herbeieilten, ergriffen die Räuber die Flucht zu Pferde. Etwa dreißig Personen machten sich auf und verfolgten dieselben. Während mehrerer Stunden wurden auf der Flucht zwischen den Räubern und den Verfolgern Schüsse gewechselt; schließlich ging aber den Räubern die Munition aus und sie ergaben sich. Man brachte sie zurück in die Stadt, wo sie in den Kerker geworfen wurden. Um Mitternacht erbrach eine Volksmenge das Gefängniß, erschoß einen der Räuber und schleppte die andern drei zum nächsten Baum, wo sie gehängt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Ziemlich trübes, etwas wärmeres Wetter mit geringen Niederschlägen und starken südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Mai.

	8. 5./84.	9. 5./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	207—65	208—40
Warschau 8 Tage	207—35	208—05
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—40	63—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—80	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	168—10	168—20
Weizen gelber: Mai-Juni	168—25	169
Septb.-Oktober	174—75	175
von Newyork loko	111	110 ½
Roggen: loko	144	144
Mai-Juni	144	144—20
Juni-Juli	144	144
Septb.-Oktober	144—25	143—75
Rüböl: Mai-Juni	54—60	54—70
Septb.-Oktober	54—50	54—50
Spiritus: loko	48—10	48—30
Mai-Juni	48—70	48—70
Juni-Juli	49—10	49—10
August-Septb.	50—40	50—50

Neueste Russen 92.60.

Getreidebericht.

Thorn, den 9. Mai 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	140—170 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	160—165 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	165—175 „
„	„ hell 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	175—180 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	125—130 „
„	inländischer 115—122 pfd.	130—135 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „
Oelraps		— — „
Leinsaat		— — „

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 8. Mai. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: SW.

Weizen loko in schwachem Angebot fand für inländischen gute Consumfrage zu festen Preisen, Transitwaare zum Export war dagegen matt und ruhig. 310 Tonnen sind im Ganzen verkauft und ist gezahlt für inländischen Sommer- besetzt 125 pfd. 170 M., 127 pfd. 172 M., Sommer- 128 pfd. 176 M., hochbunt 125 pfd 182, 183 M., 126, 127 pfd. 187, 188 M., für polnischen zum Transit bunt 117|8 pfd. 156 M., glasig 123 pfd. 174 M., hellbunt 122 pfd. 167 M., hochbunt 123|4 pfd. 175 M. pr. Tonne. Russischer Weizen wurde nicht gehandelt. Termine Transit Mai-Juni 165, 164,50 M. bez., Juni-Juli 166,50, 166 M. bez., Juli-August 169 M. bez., September-Oktober 172,50, 172 M. bez. Regulirungspreis 165 M.

Königsberg, 8. Mai. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,75 M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. Frühjahr —,— M. Br., 49,50 M. Gd, —,— M. bez., pr. Mai-Juni —,— M Br., 49,50 M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni —,— M. Br., 50,50 M. Gd., —,— M bez., pr. Juli —,— M. Br., 51,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. August —,— M. Br, 51,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. —,— M. Br., 51,75 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Mai 1,58 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. Mai 1884.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 ½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Einsegnung der Konfirmanden.

Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe

Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neustädtischen evangelischen Kirche:

Militärgottesdienst um 11 ½ Uhr: Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Die nothwendige Subhastation der Scholz-schen Grundstücke: Thorn, Bromberger Vorstadt Nr. 5, 103, 104, 105 wird aufgehoben.
Thorn, den 6. Mai 1884.
Königliches Amts-Gericht V.

Eine Partie Strohabfälle

wird in unserem Bureau
Dienstag den 13. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr
versteigert werden.
Thorn, den 9. Mai 1884.
Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den § 10 der Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 8. Februar 1875 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Fräulein Olga Toeppich zu Kl. Mocker als Fleischbeschauerin für den Amtsbezirk Mocker concessionirt, und verpflichtet ist.
Mocker, den 6. Mai 1884.
Der Amtsvorsteher
R. Wentscher.

Auktion

zu Swierczynko.
Am Montag den 12. Mai
werden **Arbeitswagen, 1 feiner Schlitten, 1 Schrotmühle, 1 Säemaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 große Drehrolle, Pflüge, Eggen** sowie **verschiedene Wirthschaftsgeräthe** meistbietend verkauft.
R. Neukirch.

Mühlenverpachtung.

Verpachtungstermin der **Wassermühle Ostrometzko: Dienstag den 3. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr** im Gasthause **Ostrometzko.** Die Bedingungen werden vom Rentamt **Ostrometzko** mitgetheilt. — Denjenigen Reflektanten, welche sich bereits gemeldet haben, sind die Bedingungen zugesandt.
Das Rentamt
der Majoratsherrschaft Ostrometzko.

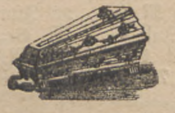
Schwarzwälder Lodenstoffe

Sommer- und Winterwaare, Huntingcloth, Kirsay und Buckskin.
Sparsamen Haushalt können unsere kernigen Lodenstoffe Huntingcloth, Kirsay und Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6½ bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen dabei das Aussehen eines kleidsamen Buckskins. Besonders für Leute, die vermöge ihres Berufes sich in Wind und Wetter aufhalten müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu empfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben. Muster werden franko versandt.
Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,
in **Villingen,** im badischen Schwarzwald.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,**
Katharinenstraße 204.





Särge

in allen Größen stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt **Robert Tilk.**

Bin vom 12. Mai bis zum 8. Juni verreist.
Dr. L. Szuman.

Während meines Sommeraufenthaltes in Thorn, bin ich bereit

Unterricht

im Gesange und in der Declamation zu ertheilen.
Marie Holland,
Bankstraße 120 II. bei Dr. Brohm.

Amer.

Baumwollsaatkuchen

aus entschältem Baumwollsaamen, offerirt ab Lager billigst **Gustav Fehlauer.**

Reis

per 100 Pfd. Mk. 14,25.

Caffee's

gebrannt von 90 Pf. ab.

Raffinaden in Broden

40 Pf. per Pfd.

Gem. Zucker

38 Mk. per 100 Pfd.
Weißer Sirup 30, dunkler 20 Pf. p. Pfd.
A. Mazurkiewicz.

Ein Rittergut

in der Provinz Posen, 2600 Morgen inkl. 150 Mrg. Rieselwiesen, 259 Mrg. 20jähriger Schonung, unweit zweier Bahnhöfe und Zuckerfabriken, Chaussee am Gute, meist massive Gebäude, schloßart. Wohnhaus mit Park, feste Hypotheken, ist preiswerth zu kaufen. Näh. ertheilt unter Briefmarke
E. Schultz in **Labischin.**

Zu **Meyers Konversations-Lexikon**
erscheint soeben das
Fünfte (letzte)

Jahres-Supplement,

welches mit gewohnter Meisterschaft die Vorgänge des verflossenen Jahres encyklopädisch behandelt.
Da das „Werk der Supplemente" mit diesem Band seinen Abschluß findet, so ist demselben ein alphabetisches **Generalregister des Inhalts** beigefügt, wodurch das Nachschlagen in den einzelnen Bänden erspart und die Findbarkeit jedes Artikels wesentlich erleichtert wird.
Dieser letzte Supplementband wird in acht vierzehntägigen Doppellieferungen ausgegeben. Der Preis ist derselbe wie für die Lieferungen des Hauptwerks. Komplett wird der Band Ende April und bildet dann den XXI. (u. Schluß-) Band des gesammten Werks.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.
Bibliographisches Institut in Leipzig.

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Im Sommer-Theater des Herrn Holder-Egger.

Sonnabend den 10. Mai dritte u. letzte Soiree der Stettiner Quartett- und Couplet-Sänger
Herren: **Hippel, Häckel, Meysel, Pietro, Britton, Kleisner, Eberius.**
Auserwähltes Programm.
Anfang 8 Uhr.
Kassenöffnung 6 Uhr.
Entree 50 Pf.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen
Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.
Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Gesucht

15000 Mark, zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück. Näheres in der Exp. d. Z.

Eine perfekte **Plätterin** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in u. außer dem Hause. Zu erfragen bei **H. Pauloke,** Gerechtestr. 138/39.



Sonnabend Abend
von 6 Uhr ab
frische Grütz- und Leberwürstchen
bei **Benj. Rudolph,**
Schuhmacherstr. 427.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.
G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Sommerwohnung, 4 Zimmer, Veranda, nebst Zubehör vom 1. Juli zu vermiethen Bromberger Vorstadt bei **v. Paris.**

Frischen Maitrank

empfiehlt **Oskar Neumann.**

Standesamt Thorn.

Vom 27. April bis 3. Mai cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Helene Anna, T. des Töpfermeisters Barschnick. 2. Robert Otto, S. des Bodenarbeiters Karl Kriesel. 3. Maria Elisabeth, T. des Eisenbahn-Bureau-Aspiranten Gottfried Schwandt. 4. Frieda Sophie, T. des Maurers Gustav Förder. 5. Franz Bruno, S. des Bataillons-Tambours, Sergeanten Joachim Gülzow. 6. Elisabeth Lucie Therese, T. des Oberfeuerwerkers Reinhold Ulbricht. 7. Marie Anastasia, T. der verw. Maschinist Antonie Olszewski.

b. als gestorben:

1. Antonie Johanna, T. des pens. Lehrers Joseph Steiner, 2 J. 10 M. 25 T. 2. Siegfried, S. des Kaufmanns Hermann Schmul, 4 M. 12 T. 3. Hedwig, unehel. T., 1 M. 25 T. 4. Arbeiter Joseph Rzeska, 21 J. 1 M. 12 T. 5. Maurergeselle Johann Hardt, 43 J 8 M. 6. Herbert Albert Karl, S. des Holzmessers Franz Otto, 5 T. 7. Arbeiter Anton Leszniewicz, 46 J. 8. Inspektor-Wittwe Mathilde Paape geb. Schirrmacher, 70 J. 2 M. 15 T 9. Obdachloser Bäckergeselle Paul Bassandowski, 67 J. 10 M. 2 T. 10. Arbeiter Marian Wisniewski, ortsfremd, 25 J. 11. Arbeiterfrau Wilhelmine Schenkel geb. Freter, 31 J. 11 M. 7 T. 12. Marianna, T. des Schiffseigenthümers August Markowski, 11 M. 9 T. 13. Klara Auguste, T. des Tischlers Johann Tober, 1 J. 5 M. 6 T. alt

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schlossermeister Adolph Eduard Wittmann und Elisabeth Franziska Bialkowski. 2. Schuhmacher Gustav Emil Curion und Franziska Marianna Schwulius. 3. Bureau-Vorsteher Ludwig Robert Emil Weber und Ulrike Emilie Gramberg. 4. Besitzer Emil Konrad Julius Speisiger zu Saben und Johanna Emilie Wilhelmine Mix geb. Haase zu Thorn. 5. Sattler Hugo Richard Robert Georg Eisermann und Auguste Rose, beide zu Schönwalde. 6. Sergeant Augustin Konstantin Peschke zu Thorn und Anna Marie Schmolke zu Riemertsheide. 7. Tapezierer Johann Gladzynski und Martha Marie Busse. 8. Königl. Gymnasiallehrer Joseph Wischnewski zu Thorn und Ida Albertine Wünsche zu Meseritz. 9. Hotelbesitzer August Hempler zu Thorn und Gertrud Hedwig Meseck zu Berlin. 10. Arbeiter Johann Bysiewski und Hedwig Czarnecki. 11. Prediger Otto Johannes Christoph Meißner zu Allenburg und Ella Magdalena Vanhoeffen zu Wehlau. 12. Schuhmacher Karl Ludwig Ceriatke zu Gremboczin und Mathilde Kircher. 13. Arbeiter Franz Otremba und Anna Zielinski zu Mocker beide.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Johann Wilhelm Kronitz mit Anna Wilhelmine Krause. 2 Telegraphen-Bote Theodor Robert Bromberger mit Rosalie Auguste Ständel. 3. Schuhmachermeister Franz Bonifazius Dumanski mit Anna Barbara Maciejewski. 4. Wagenmeister-Aspirant Albert August Werstadt mit Dorothea Krzywinski. 5. Kaufmann Karl Rudolph Samuel Heinrich zu Marienwerder mit Emma Marie Dröse hier. 6. Arbeiter Andreas Joseph Gerwin mit Anna Maria Blaschke. 7. Kellner Rudolph Schulz mit Antonie Kowalewski. 8. Kornträger Franz Kleparski mit Thekla Kwiatkowski geb. Piatkowski.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	—	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5

Am 28. September 1884 beginnt
zu erscheinen:

Illustrirte Romanzeitung.

Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert

Herausgegeben
von **Paul Jüngling** in Berlin.
Druck u. Verlag v. **A. Klein** in Berlin SW.
(Nr. 2361 der von der Kaiserl. Deutschen Postverwaltung für das Jahr 1884 herausgegebenen Zeitungspreisliste.)
Zu beziehen — Probenummer gratis — durch jede Postanstalt und Buchhandlung.
Wöchentlich einmal erscheinend.
Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pf.
Gegen Einsendung der Postquittungen von sechs Exemplaren an den Herausgeber wird ein Freiexemplar für das betreffende Quartal überwiesen.

Probenummer wird gratis und franko, Nummer 1–4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Neukreuzer, 35 Centimes) in Briefmarken franko vom Herausgeber (Berlin W., Mohrenstrasse 48) sofort nach Fertigstellung geliefert. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. — Abonnements auf das vierte Quartal, Nummer 5—17, nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger vom 15. September ab entgegen.

Verlag von A. Leue in Thorn. Druck von C. Dombrowski in Thorn.